

Koserow.

Zu den ältesten Orten unserer Insel gehört das idyllisch am Fusse des Streckelberges gelegene Koserow. Sein Ursprung reicht bis in die ferne Wendenzeit zurück. Ueber die Herkunft des Namens ist man verschiedener Meinung, während einige Schriftsteller kosarova von kosara, dem jetzigen Familiennamen Koser ableiten, behaupten andere wohl richtiger die Ableitung von koze, Ziege, also Ziegenland im Hinblick auf die sandigen Heidestrecken, die Ziegen reichlich Nahrung bieten. Viel gestritten wird auch über die alte Geschichte des Ortes. Nach Gadebusch wurde hier um 970 die Jomsburg als Stützpunkt für die Heldentaten der Wikinger erbaut; von König Magnus von Dänemark bekämpft und bezwungen, wurde die Burg 1042 wieder zerstört. Im Mittelalter wurde Koserow von den Greueln des dreissigjährigen Krieges hart mitgenommen; handschriftliche Aufzeichnungen des Pfarrers Schweidler (1662) geben hierüber sichere Nachrichten 1629 fiel das Dorf in die Hände eines Haufens von Croaten, welche es fast ganz durch Feuer und Schwert verwüsteten. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts fand man gegenüber dem Bahnhof Geldmünzen und Waffenteile, welche auf ein Schwedenlager schliessen lassen. Mit Vorpommern wurde auch Koserow schwedisch; der Friede in Stockholm 1720 brachte es in preussischen Besitz. Unter Friedrich dem Grossen waren es wie in anderen Orten auch hier die Kämpfe um den Besitz der Schanze Peenemünde, die neues

Leiden und neuen Jammer in das stille Dorf trugen. Nach Beendigung der Kriege suchte der alte Fritz zwar alle Schäden zu heilen, doch kam der Ort zu keiner Entwicklung, denn nun waren es die Franzosen, die 1807 eine Besatzung hierher legten und durch Truppenverpflegung und hohe Kriegssteuern die Bevölkerung aussaugten. Arg gehaust hat von der französischen Soldateska namentlich ein bairisches Kontingent. So findet sich im Kirchenbuch von Koserow die Aufzeichnung: J. Tamms, Pastor von 1796 bis 1807, † 10. September 1807 an der Ruhr, infolge grausamer Behandlung durch bairische Truppen. Nach den Freiheitskriegen konnte sich der Ort langsam erholen, die Hebung des Fischfanges, die Errichtung von Heringssalzereien und Bratereien und Versand der Erzeugnisse in die weite Welt brachten einigen Aufschwung.

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zogen die ersten Badegäste, Stettiner und Anklamer Familien, ein; die Zahl derselben nahm schnell zu, so dass schon 1851 vier Einwohner sich zusammenschlossen, und eine Badeanstalt bauten. Zu diesen vier gesellten sich bald andere Koserower, ein regelrechter Badebetrieb wurde eröffnet und entwickelte sich über Erwarten. Jedoch nicht lange — eine der häufigen Sturmfluten vernichtete in einer Nacht alle Hoffnungen, die Badeanstalten wurden zerstört und fortgerissen und was das schlimmste war, die Koserower wurden mutlos und blieben es lange Jahre hindurch. So klagte der 1919 in Koserow verstorbene, altbekannte und geehrte Reiseschriftsteller Koch im Jahre 1872: „Koserow ist nicht mehr das, was es vor 25 Jahren war, hat es in diesem Jahre, wo alle Ostseebäder überfüllt sind, doch nur eine Badefamilie. Seit das der Eisenbahnstation Wolgast weit näher gelegene Zinnowitz in Aufnahme kam,

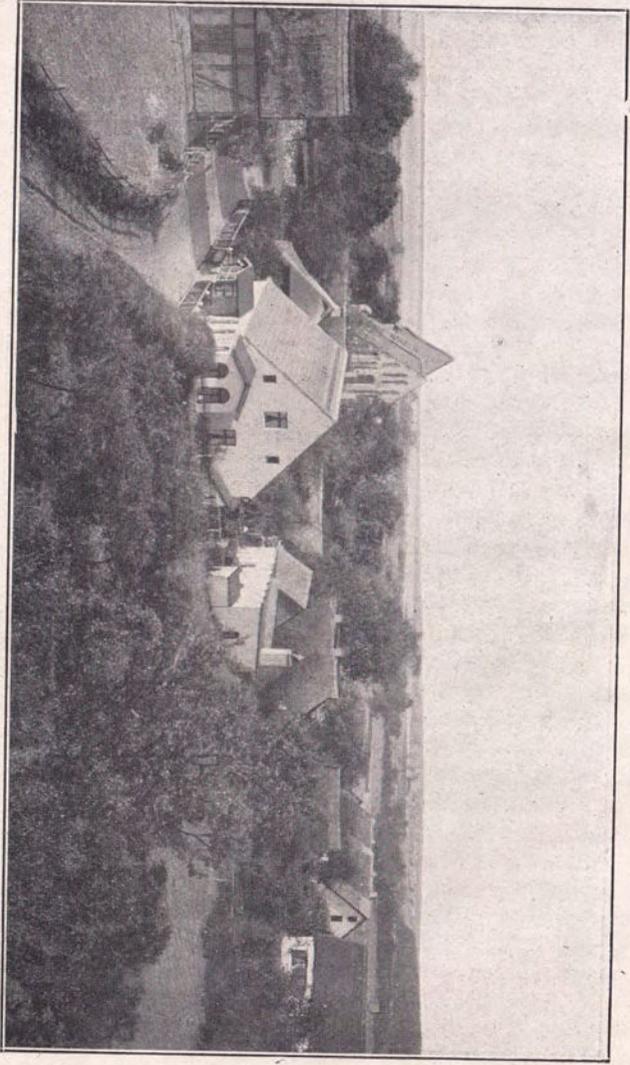
geriet Koserow in Verfall. Hieran trägt aber nicht des Ortes Isoliertheit allein die Schuld, sondern vornehmlich die Indolenz der Einwohnerschaft desselben, welche für die Bequemlichkeit der Badegäste nichts tut. Kein Badeort mehr, nur noch ein Touristenziel, ein Ort für Erinnerung und stille Betrachtung.“ Die Badeanstalten wurden von privater Seite zwar wieder aufgebaut, wechselten aber wiederholt den Besitzer, welchen sie durch die hohen, durch Sturmfluten bedingten Reparaturkosten und Neubauten keinen Nutzen brachten. Seit dem Jahre 1905, als die Bäderanlagen von der Gemeinde erworben und in eigene Verwaltung genommen wurden, nimmt Koserow einen schnellen Aufschwung und wird in Folge der jetzigen guten Verbindung und seiner landschaftlichen Schönheiten und Vorzüge bald zu den bedeutendsten Bädern zählen.

Hingegossen am Bergrücken liegt am Waldessaum das 725 Einwohner zählende Dörfchen mit seinen alten Fischerhäusern und den der Neuzeit entstammenden hübschen Landhäusern mit hell leuchtenden Giebeln und Dächern. Dazwischen sieht man leider wie überall auf der Insel, doch gerade in Koserow, das in seiner ganzen Ausdehnung dem Auge frei liegt, besonders auffallend die im Anfang dieses Jahrhunderts entstandenen, von mangelndem Schönheitssinn der Baumeister zeugenden plumpen Bauwerke mit ihren hässlichen Pappdächern. Kreis- und Amtsbehörden wetteiferten später, der Verschandelung der Ortschaften Einhalt zu tun, und zahlreiche Neubauten beweisen, dass diese Bestrebungen Anklang finden und so gehört jetzt Koserow zu den freundlichsten Ortschaften. Die Zahl der Badegäste steigt von Jahr zu Jahr, 1910 konnte man 2418 zählen. Die Wohnungsverhältnisse genügen allen Ansprüchen; man erhält je nach Wunsch einfach und comfor-

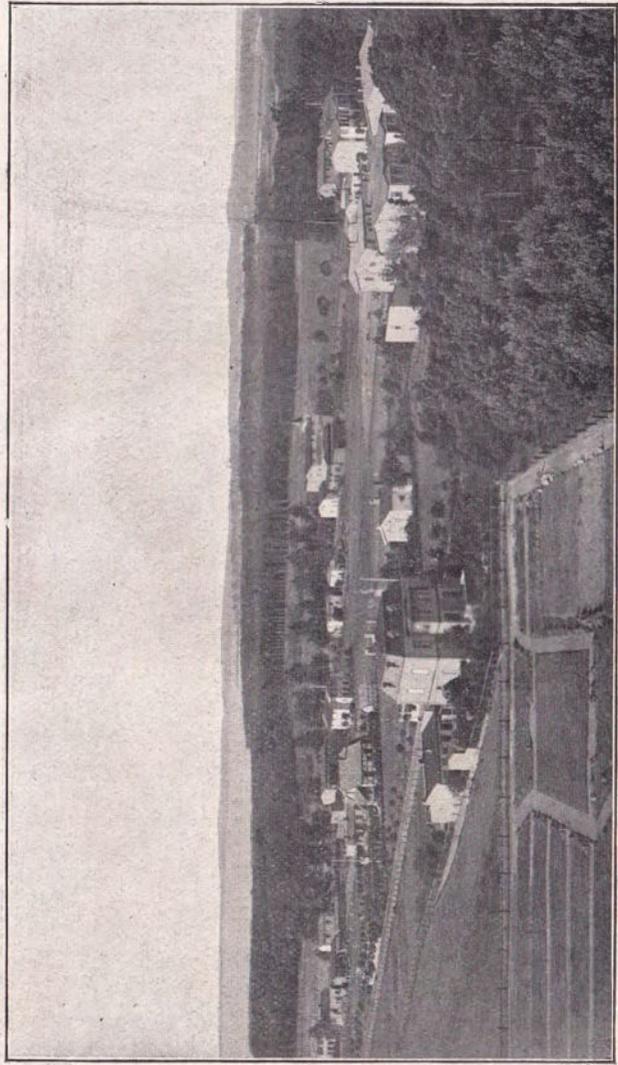


Zempin. Strand.

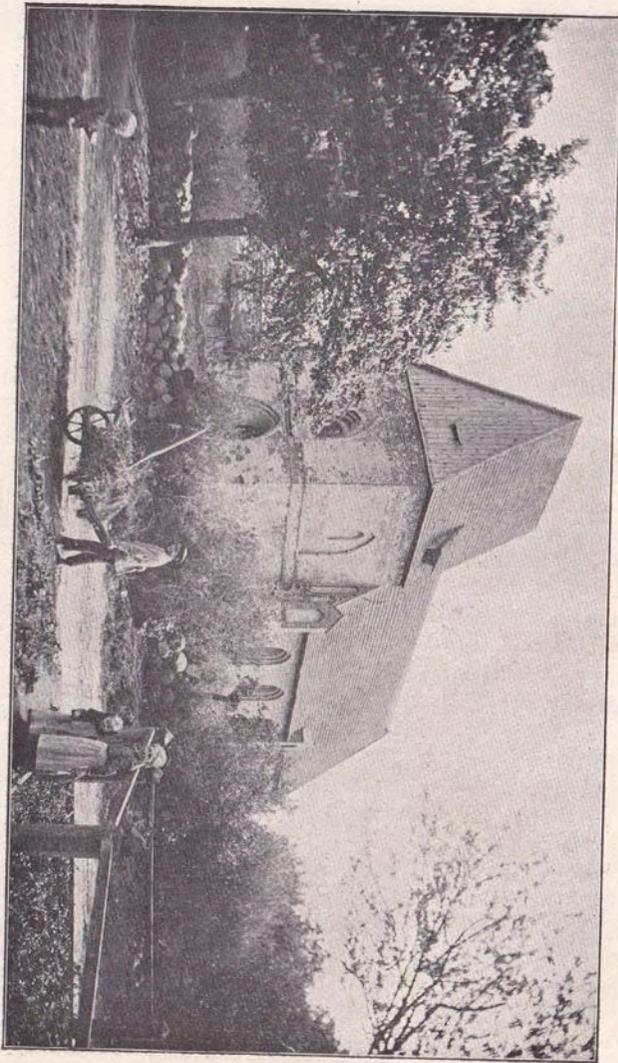
Koserow.



Koserow.



Koserow. Kirche.



tabel ausgestattete Wohnungen zu mässigen Preisen. Drei bequeme Abstiege führen von der Steilküste zum Strande, an welchem sich zur Sommerzeit ein fröhliches Badeleben entwickelt. Ein Familienbad, sowie ein Herren- und ein Damenbad genügen dem Bedürfnis für kalte Bäder; das Warmbad befindet sich im Hotel Seeblick. An schönen Spaziergängen im Kiefern- und herrlichen Buchenwald ist Koserow besonders reich; Tennisspiele, Kinderfeste, Reunions, gelegentliche Konzerte und sonstige Veranstaltungen in den Hotels dienen der Unterhaltung der Gäste.

Evangelischer Gottesdienst findet sonntäglich in der Ortskirche, katholischer Gottesdienst in dem durch die Bahn schnell zu erreichenden Zinnowitz statt.

Hotels und Gasthöfe.

Am Strande: Hotel Seeblick.

Am Walde: Hotel Seeadler.

An der Hauptstrasse: Hotel zur Ostsee, Hotel Deutsches Haus, Hotel zur Stadt Vineta.



Spaziergänge und Ausflüge von Koserow.

Durch das Dorf. Vom Bahnhof gelangt man bald zu der die Hauptstrasse bildenden Chaussee Heringsdorf-Zinnowitz. Hier begrüsst den Wanderer der älteste Gasthof des Ortes, das Hotel zur Stadt Vineta mit seinen alten Weiden, in welchem durch Tisch und Bank Sitzplätze für mehrere Personen geschaffen sind. Gegenüber dem Hotel liegt einfach und schmucklos das altehrwürdige Gotteshaus. Erbaut jedenfalls schon im zwölften Jahrhundert, wird es zuerst im Jahre 1347 in einer Urkunde erwähnt. Im Innern sind Chor und Altar, letzterer durch sein reiches Holzschnittwerk sehenswert. Hier amtierte von 1822 bis 1827 der als Dichter bekannte Pfarrer Wilhelm Meinhold. In Netzelkow auf dem Gnitz 1797 als Sohn des dortigen Geistlichen geboren und von seinem kränklichen Vater streng erzogen, besuchte er später die Universität Greifswald. Der 16jährige scheue Jüngling fand hier unter der frohen Studentenschar wenig Freunde, seine bescheidenen Mittel legten ihm überdies grosse Zurückhaltung auf und es bedeutet für ihn nach beendeter Studienzeit und kurzer Lehrtätigkeit als Rektor in Usedom die Uebernahme der Koserower Pfarre die Erlösung von einer freudlosen Jugend. Eine von ihm herausgegebene und beifällig aufgenommene Gedichtsammlung regte ihn zu weiterem Schaffen an und es entstanden eine Anzahl Werke in Versen und Prosa, von denen die Bernsteinhexe, wohl hervorgerufen durch einige vorgefundene

Aufzeichnungen über die Greuel des 30jährigen Krieges, seine beste Arbeit ist. Geschrieben in der Mundart des 17. Jahrhunderts wurde sie zuerst als Wiedergabe der Chronik, als wahre Tatsache aufgefasst. Erst später kam man dahinter, dass das ganze Werk Dichtung sei und gerade dadurch wurde der Name Meinhold bekannt. 1827 auf die Pfarre nach Krummin versetzt, wurde er 1844 nach Rehwinkel bei Freienwalde berufen. Schon nach 6 Jahren musste er aus Gesundheitsrücksichten seine seelsorgerische Tätigkeit aufgeben und nach kurzem Ruhestand in Charlottenburg verstarb er daselbst im Jahre 1851. Koserow und die Insel Usedom haben ihm viel zu verdanken, erst durch seine Schriften wurde man im weiten Vaterland auf unsere Insel aufmerksam.

Von der Kirche aus führt ein kurzer Weg zur Bootstelle am Achterwasser. Hier grüssen gegenüber die grünen Ufer der Pommerschen Küste mit dem Städtchen Lissan und dem Bauerberg, die kleine Insel Görnitz, zur Rechten der Gnitz mit seinen Bergen, die Türme von Krummin, Wolgast und Zinnowitz und das nahe Zempin, zur Linken Loddin und der Lieper Winkel.

Zurück durch die Kochstrasse, so genannt zu Ehren des schon erwähnten früheren Lehrers und Schriftstellers Karl Koch, dessen rastloser Tätigkeit zum grossen Teil der Aufschwung des Seebades zu danken ist, ist wieder die Hauptstrasse erreicht. Hier fesseln bald den Blick eine Reihe uralter Silberpappeln, so prächtig wie sie in der ganzen Provinz nicht mehr zu finden sind. Von der Hauptstrasse aus dem Walde zu sind neue Strassen angelegt, die zum Teil noch der Bebauung harren. Am Endpunkt der Strasse im Walde bei den Packhütten steht noch der Stamm der Friedrich Wilhelm-Eiche, ihre Krone fiel der Sturmflut im Dezember 1913 zum Opfer. In den

Schatten dieser Eiche begrüßte Meinhold am 21. Juni 1827 den Kronprinzen Friedrich Wilhelm, späteren König Friedrich Wilhelm IV. namens der Usedomer Fischer, als er die angeblichen Ueberreste der versunkenen Stadt Vineta besuchte. Wenige Schritte bringen uns zum Strandufer. Vor uns liegt im Sonnenglanze glitzernd das weite, unendliche Meer, liegt die Stätte des sagenhaften Vineta. Einst eine blühende, reiche Stadt mit Toren aus Erz und Glockenguss beherrschte sie mit ihrem Handel die ganze Welt. Abgesandte aller Völker suchten sie auf und ihr Ruhm verdunkelte selbst das ferne Konstantinopel. Doch der grosse Reichtum führte zur Ueppigkeit, zur Strafe wurde sie von den Fluten überschwemmt und in die Tiefe gerissen. Schwedische Seefahrer suchten später den Meeresgrund ab und nahmen mit, was sie an Gold und Silber, an kostbaren Geräten und Kleinodien erhaschen konnten. Die Strassen, Paläste und Kirchen stehen noch heute; wenn man über die Stelle hinwegrudert, hört man die silbernen Kirchenglocken ertönen und alljährlich zur Stunde des Unterganges, am Ostermorgen hebt sich die Stadt aus den Wogen empor und zeigt sich den erstaunten Blicken der Fischer. Aeltere Schriftsteller berichten uns über die sagenhafte Stadt, so zuerst der Chronist Adam von Bremen*), zu dessen Zeiten (um 1050) soll sie noch gestanden haben, dann Crantzius, Johannes Buggenhagen und Thomas Kantzow 1525 in seiner Chronik von Pommern, worin er wörtlich sagt: „Die steine aber liegen feine noch in der ordnung und zeigen sichtlich an, wie die gassen in die lenge und quere seint gegangen.“ Später

*) Siehe: Vineta, in Poesie und Prosa von Karl Koch, 1910. Verlag von Arthur Schuster, Stettin. — Das Rätsel von Vineta. Eine Studie von Dr. Conrad Müller, Berlin, 1909.

jedoch wurde man anderer Ansicht und erklärte die Stelle für ein einfaches Steinriff, trotzdem Gadebusch und auch Meinhold die alte Ueberlieferung tapfer verteidigten. Der Greifswalder Geologe Prof. Deecke kam 1907 zu der Ueberzeugung, in den angeblichen Resten des alten Vineta ein vorgeschichtliches Hünengrab zu sehen, welches in grauen Zeiten mit dem Lande ins Meer gesunken sei. Wie dem auch sei, ob sich die Wissenschaft streitet und den Nimbus des alten Vineta rauben will, für den Inselbewohner hat der Glaube durch den schon erwähnten Goldfund in Peenemünde, der von altem Reichtum des Landes zeugt, neue Nahrung gewonnen. Ein Teil der Felsen wurde seiner Zeit gehoben und zum Hafenaufbau in Swinemünde verwandt. Am 24. Juli 1891 ging hier der Dampfer Kuxhaven unter und am 2. Oktober 1908 strandete die schwedische Bark Gustave am Vinetariff. Nachdem man genugsam gerastet und im Anblick des ewigen Meeres verschwundener Zeiten gedacht, gehts hinauf

Nach dem Streckelberg und nach dem Buchenhain. Am Hotel Seeadler vorüber führt auf der Höhe des Steilufers eine sanft ansteigende Waldpromenade in ungefähr 20 Minuten auf den Gipfel des 60 m hohen Berges. Steil fällt der Berg zum Meer hinab, an seinem Fusse tosen die Wellen, hochgehende Wogen bespülen den Abhang und versuchen, den Riesen niederzuzwingen, was ihnen im Verein mit anderen Naturkräften von Jahr zu Jahr auch mehr gelingt. Weit schweift der Blick über das blaue Meer und seine Ufer; die Wälder Dievenow's, die Berge von Misdroy, Swinemünde mit seinem Leuchtturm, der Peenemünder Haken mit dem Ruden, die Greifswalder Oie und die Kreidefelsen Rügen, sie umschliessen eine gewaltige Fläche, die vor unsern Augen liegt. Der Streckel-

berg wird alljährlich von den meisten Gästen der Insel, im letzten Jahre vor dem Kriege von über 10 000 Personen, besucht. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts befand sich auf dem höchsten Punkt des Berges (damals 70 m) ein Pavillon als Schutzhütte für die Fremden, in welchem ein Streckelbergstambuch auslag. Der Pavillon ist dem Sturme zum Opfer gefallen, das Stambuch bei einem Brande im Gasthof zur Stadt Vineta, wo es während der Wintermonate aufbewahrt, wurde, mitverbrannt. Früher hatte man auch über den Wald eine prächtige Fernsicht über Haff und Achterwasser und die vorpommersche Ebene hinweg, bis weit in Mecklenburg hinein. Um sie wiederzugewinnen, ist die Errichtung eines Aussichtsturmes geplant.

Wird der Streckelberg erhalten bleiben? Das lose Gefüge desselben ist wenig widerstandsfähig; was das Meer nicht bei seinen Sturmfluten wegreißt, vollbringt der Wind, der den losen Sand aufjagt und weit in die Lande weht; ihm hilft der Regen, der grosse Spalten in den Abhang wäscht und so Stück für Stück herniederstürzen lässt. Ständig sieht man am Abhange herabgestürzte Erdmassen mit entwurzelten Bäumen lagern, alle Kunst vermag das Schwinden des Berges nicht aufzuhalten. Nach aufgestellter Statistik geht pro Jahr 1—1½ m verloren; der Berg muss und soll aber erhalten bleiben als hervorragendes Orientierungszeichen für die Schifffahrt. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts war der Streckelberg Eigentum von Koserower Bauern, seine Oberfläche bestand aus losem Flugsand, der nicht bewachsen war und mit dem der Wind leichtes Spiel hatte. Er wurde deshalb von der Regierung angekauft und durch den damaligen Oberförster Schroedter angepflanzt. Die Strandseite suchte man zu schützen durch Holzbühnen,

und Steinlagerungen weit in das Meer hinaus, welche die Gewalt der Wogen brechen sollen, ausserdem wurden Pfähle am Strande eingerammt und mit Strauchwerk versehen zum Auffangen des Flugsandes und Strandhafer gepflanzt zur Festhaltung des letzteren. Wie wenig alle diese kostspieligen Arbeiten nützen, beweist das stetige Zurückrücken des auf der Höhe befindlichen Sturmsignals und der Seebake. Letztere wurde 1826 ziemlich entfernt vom Uferrande erbaut, 1870 musste dieselbe 12 m landeinwärts versetzt werden, bei der Sturmflut 1883 wurden allein 10 m vom Berge weggerissen und die Bake nochmals zurückgebaut, zuletzt im Jahre 1892 um 30 m. Die Sturmfluten 1903 und namentlich im Dezember 1904 haben auch hier arg gehaust und vom Berg in seiner ganzen Ausdehnung 10—12 m hinweggenommen. Vielfach wird angenommen, dass das abgestürzte und weggeschwemmte Geröll sich am Strande von Zempin und Zinnowitz wieder ansetzt und diesen verbreitert, neuerliche Messungen jedoch ergeben, dass auch hier der Strand stetig, wenn auch nur langsam verliert. Dagegen geben die Molen von Swinemünde willkommene Gelegenheit zur Ablagerung von Kies und Sand. Einen wirksamen Schutz soll die von der Königlichen Dünenverwaltung in den Jahren 1895 und 1897 erbaute 450 m lange Felsenmauer bieten deren Errichtung allerdings Hunderttausende gekostet hat und deren Instandhaltung im Verein mit den übrigen Schutzarbeiten schon vor dem Kriege jährlich 3 bis 4000 M. erforderte. Bei der Sturmflut 1913 wurde jedoch auch diese Felsenmauer an mehreren Stellen durchbrochen. Die Wogen drangen durch diese Oeffnungen und nahmen wiederum einen Teil des Berges weg.

Nach hohem Seegang findet man am Inselstrand überall kleine Bernsteinstückchen, verschie-

dentlich vom Seetang festgehalten, auch solche von grösserem Umfange. Weiter hinein ins Land wird ab und zu bei Brunnenbauten und dergl. Bernstein zu Tage gefördert. Die letzte Tatsache und wohl auch die Erzählung Meinholds, welcher die Bernsteinhexe gewaltige Bernsteinadern im Streckelberg auffinden und ausbeuten lässt, gaben Veranlassung zu dem festen Glauben an die Existenz solcher Adern und brachten eine neue Gefahr für die Erhaltung des Berges. In einer Mitteilung der Königlichen Forstverwaltung vom Jahre 1858 an das Ministerium wird berichtet, dass man bisher behördlicherseits solche Bernsteinfunde im Streckelberge nicht gemacht habe, dass aber gewinnbringende Adern wohl vorhanden sein müssten, da die Inselbewohner aller Verwarnung und Verordnung zum Trotz während der Nächte graben und das Erdreich aufwühlen und so durch Lockerung des Sandes eine hohe Gefahr für den Bestand des Streckelberges heraufbeschwören.

Vom Streckelberge führt an der Seebake vorbei ein breiter mit Stufen versehener Weg abwärts zum Buchenwald, vorüber an dem Denkstein, den dankbare Nachkommen dem Oberförster Schroedter gewidmet haben. Der Lebensgang dieses Mannes, der soviel für die Insel geschaffen hat, war überaus reich an Sorgen und Mühen. Geboren im Jahre 1753 zu Kl.-Behnitz im Brandenburgischen, war er 22 Jahre Königl. Hof- und Revierjäger, 14 Jahre städtischer Oberförster in Danzig. Preussens unglückselige Zeit nach Jena und Auerstädt machte ihn brotlos und Jahre hindurch war der Hunger sein und der Seinen Begleiter. Auf wiederholte Eingaben (Beamte waren genug und Geldmittel nicht vorhanden) wurde er wieder in Königl. Dienst in Lobbowitz in Westpreussen eingestellt und am 16. April 1810

zum Oberförster in Zinnowitz ernannt. Grosse Strecken Waldes waren niedergeholt und das Land an die angrenzenden Bauern verpachtet, gespart musste werden, so wurden die beiden Reviere Zinnowitz und Pudagla vereint und Schroedter die Verwaltung mit dem Sitz in Pudagla übertragen. Das Gehalt war sehr bescheiden, so dass er verschiedentlich um Erhöhung bitten musste. Er selbst ist unvermählt geblieben, hatte aber Eltern und Geschwister zu versorgen. Eine ihm aus letzterem Grunde gewährte Zulage wird ihm wieder entzogen und so zählt er einmal dem hohen Ministerium auf, wer alles von seinen 157 Talern Gehalt versorgt sein will. Wörtlich schreibt er: „da sind Vater, Mutter, ich, Christian, Elisabeth, Klauss, Ferdinand, Friedrich, Adolph, Wilhelmine, Christine, 1 Forstschreiber, 2 Knechte, 1 Mädchen.“ Dieses Gesuch hatte den Erfolg, dass ihm die Zulage bis zum Ableben seines Vaters wieder gewährt wird. Bessere Zeiten brachten auch ihm Aufbesserung; so bestand sein Gehalt bei seinem in den zwanziger Jahren erfolgten Tode eingerechnet der Naturalien wie Holz, Acker, Weide- und Mastgerechtigkeit und dergl., alles genau vom hohen Finanzministerium berechnet, aus 598 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. Sein Lebenswerk war nicht nur die erfolgreiche Bepflanzung des Streckelberges, auch die Festlegung des Damerower Durchbruches (siehe Seite 54) war seine Hauptaufgabe, die er so löste, dass der Damm über ein Jahrhundert dem Andrängen des Meeres Widerstand leistete.

Der weitere Verlauf des Weges führt in den hohen Buchenwald mit dem Restaurant Buchenhain, von den Besuchern des Streckelberges gern als Erfrischungsaufenthalt benutzt. Tritt man aus dem Wald heraus, so wird man überrascht sein von dem sich ausbreitenden Panorama. Es gleicht

dem Ausblick vom Achterwasser, ist aber des höheren Standpunktes halber bedeutend eindrucksvoller. Von hier aus stellt die Meinholdstrasse die Verbindung mit der Hauptstrasse her.

Nach dem Kölpinsee. Vom Bahnhof $2\frac{1}{2}$ km., vom Hotel Seeblick 3 km. Eisenbahnfahrt 5 Minuten. Vom Hotel Seeblick aus benutze man den Fusspfad über den Streckelberg hinweg bis zum Endziel. Dieser Weg ist jedoch ziemlich anstrengend und daher zu empfehlen, vor dem Streckelberg rechts abzubiegen und mit Umgehung desselben, den Haupt- und Fahrweg 1 zu wählen, der vorher recht sandig und umgangbar, von hier ab zu den schönsten Wegen der Insel zählt. — Vom Bahnhof aus gehe man am Hotel zur Stadt Vineta vorüber die Meinholdstrasse zum Buchenhain und lenke vor dem Schroedter-Stein rechter Hand in den Hauptweg 1 ein. Im Frühling, wenn junges Grün den Wald schmückt, die Anemone blüht und der Waldmeister duftet, lustwandelt es sich gar herrlich im hohen Buchendom angesichts des blauen Meeres. Tritt man bei dem Restaurant Seerose aus dem Walde heraus, so blitzt und blinkt die weite Fläche des 90 ha grossen Kölpinsees uns entgegen, belebt von Schwänen, Enten und anderen Wasservögeln, umgeben von dunklem Waldesgrün aus welchem sich die Wohnstätten der Badegäste und Sommerfrischler lebhaft abheben. Nur 100 m ist der teilweise recht tiefe Binnensee durch die Düne vom Meere getrennt; blickt man vom hochgelegenen Vorgarten oder Balkon des Hotels Wald und See herab, so wird man überrascht von der stillen Schönheit der Natur; im Vordergrund der dunkle See mit seinen Ruderbooten, durch einen schmalen weissen Strich getrennt das blaue Meer, auf welchem sich weithin weisse Segelboote schaukeln und Dampfschiffe ihre Rauchwolken ziehen nach dem Hafen von Swinemünde oder der

Seebrücke von Misdroy, dessen weisse Villen von dichtbewaldeten Höhen herüberwinken.

Der Kölpinsee trägt seinen Namen nach dem früheren Dorfe Kölpin, welches im Jahre 1629 von kroatischen Landsknechten gänzlich zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Im verflossenen Jahrzehnt regte sich die Bautätigkeit und sind es vornehmlich erholungsbedürftige Grossstädter, welche sich hier ein Eigenheim schaffen, aber auch schmucke Mietsvillen und Hotels sind entstanden, leider aber auch unschöne Bauten, die das Landschaftsbild verschandeln. Die Ansiedler am See bilden keine eigene Gemeinde, sie gehören diesseits zum Dorfe Loddin, jenseits unter der Ortsbezeichnung Stubbenfelde zu Ueckeritz. Zur Förderung des Badelebens haben sich die Einwohner zu einer Genossenschaft zusammengesetzt. Der Charakter des Bades ist ein ruhiger, vornehmer. Das Badeleben ist ungezwungen und gesellig. Die Zahl der Badegäste betrug im Jahre 1919 schon 2800. Ein Herren- und ein Damenbad sind vorhanden, der Strand ist breit und steinfrei. Eine Gefahr droht demselben durch die den Streckelberg schützende Steinmauer. Dort wird das Meer zurückgehalten, um so heftiger dringen beim Sturm die Wogen hier ein, wo die Mauer und Steilküste endet und gierig verschlingt die Flut das, was ihr an anderer Stelle entzogen wird.

Will man zurück einen anderen Weg einschlagen, so beschreite man den vom Hauptwege 1 nach links abzweigenden Waldweg, der an der Mühle vorbei gegenüber dem Bahnhof in Koserow endet.

Nach Ueckeritz und dem Wocknien-See, 7 km. Eisenbahnfahrt 12 Minuten, Segelboot $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde. Vom Restaurant Seerose am Kölpinsee (liess vorigen Abschnitt) wandert

man am Ufer des See's an der Strandseite den sogenannten verbotenen Weg zum gegenüberliegenden Walde, in welchem der Hauptweg 1 in fast gerader Linie im Schatten hoher Buchen bis zum Strandweg in Ueckeritz führt. Kurz nach dem Betreten des Waldes trifft man einen vom Hauptweg links abzweigenden Fusspfad, der den auf hohem Ufer sich hinziehenden Küstenweg 1 bildet. (Siehe auch weiter unten: nach Loddin.)

Nach dem langen Berge, 13 km. Lies vorige Abschnitte und unter Ueckeritz: nach dem langen Berge.

Nach Amt Pudagla und dem Glaubensberge, 13 km. Siehe vorhergehend und unter Ueckeritz: nach Amt Pudagla und dem Glaubensberge.

Nach Loddin, 3 km. Man gehe die Chaussee in der Richtung nach Ueckeritz bis zu dem allein an der Heerstrasse gelegenen Bauernhof, beschreite kurz hinter demselben am Herrenberge den links abbiegenden Landweg 14, welcher über den Galgenberg nach Loddin führt. Das hart am Achterwasser gelegene Dorf hat 270 Einwohner, welche sich von Landwirtschaft und Fischfang ernähren. Es ist wie Koserow älteren Ursprungs und wird schon 1270 urkundlich genannt. Als unter schwedischer Herrschaft die Königin Christine (Tochter Gustav Adolphi) von der Regierung zurücktrat, behielt sie einige Güter und Ortschaften zu eigen. Zu diesen gehörte auch Loddin, welches vom Amt Pudagla verwaltet wurde. Später erwarb es ein Offizier von Ratecke, welcher jedenfalls ohne Erben hier verstarb. Wappen und Schwert sind in der Kirche zu Koserow aufbewahrt und eine Inschrift besagt: „Seiner königl. Maj. zu Schweden, treuer Man und Obrister zu Fuss, der wohlgeborne Herr, Jochim von Ratecke, auff Möltskou, Crummin,

Loddin und Neberg Erbherr, ist geboren den 18. Juni 1605 und im hern seelig verschieden d. 12. July Ao. 1687“. Infolge der Besitzergreifung durch Preussen wurde Loddin Domäne und nach dem Tilsiter Frieden wie viele andere verkauft, um Geld in die ausgesogenen Staatskassen zu schaffen.

Ein kurzer lohnender Spaziergang ist nach dem Hövt, einem steilen Bergvorsprung am Achterwasser. Ueber saftige Wiesen führt von Loddin die alte Landstrasse, Weg 16, nach dem nur 3 km entfernten Ueckeritz.

Nach dem Forsthaus Damerow, 1 1/2 km. Von der Hauptstrasse in der Nähe der Silberpappeln geht ein Feldweg 12 zum Walde, am Saume desselben weiter und dann durch den Wald zum Forsthaus mit freundlichem Garten und guter Verpflegung. Ueber Damerow lies: Zempin, nach Damerow. Auf einem anderen Wege, am Ende der Hauptstrasse links von der Chaussee ab gelangt man an einer sehenswerten alten Eiche vorbei zum gleichen Ziel.

Nach Zempin, 4 km. Eisenbahnfahrt 10 Minuten, Segelboot 30 Minuten. Nach Zempin-Dorf ist der einzige Weg die Chaussee Koserow-Zinnowitz über den Damm. Nach Zempin Strandhotel oder Waldhalle wähle man nach Zurücklegung des Dammes den rechts durch die Griepow führenden Weg 1.

Nach Zinnowitz, 7 km. Eisenbahnfahrt 17 Minuten, Motorboot 30 Minuten, Segelboot 45–60 Minuten. Lies vorstehenden Abschnitt und unter Zempin: nach Zinnowitz.

Nach dem Gnitz, (Buchberg, Försterei Neuendorf 12 km, Fliederberg 15 km., weisser Berg 17 km) Siehe vorhergehende Abschnitte und weiter unter Zinnowitz: Nach dem Gnitz.

Nach Trassenheide u. Trassenmoor, 11½ km. Eisenbahnfahrt 24 Minuten, Segelboot 1 bis 1½ Stunde. Wie vorstehend und unter Zinnowitz: Nach Trassenheide, nach Trassenmoor.

Nach Karlshagen, 14 km. Eisenbahnfahrt 24 Minuten nach Bahnhof Trassenheide-Karlshagen, Motorboot 1 Stunde, Segelboot 1½ bis 2 Stunden. Für Wanderung nach Karlshagen und

Nach Peenemünde, 21 km. Lies die Abschnitte vorhergehend: nach Zempin, nach Zinnowitz, und unter Zinnowitz nach Karlshagen und nach Peenemünde.

Nach Wolgast, 15 km. Eisenbahnfahrt 37 Minuten. Siehe unter: Wolgast.

Nach der Insel Ruden, 20 km. Segelbootfahrt 2½ bis 3 Stunden, Motorboot ab Seebrücke Zinnowitz 1½ Stunden. Lies: Die Insel Ruden.

Nach der Greifswalder Oie, 22 km. Segelbootfahrt 3 Stunden, Motorboot und Dampfer ab Seebrücke Zinnowitz 1½ Stunden. Siehe: Die Greifswalder Oie.

Nach und von Bansin, Heringsdorf, Ahlbeck, Swinemünde und Misdroy beste Eisenbahnverbindung.

Nach Rügen, (Göhren, Sellin, Binz, Stubbenkammer, Lohme), **nach Schweden und Bornholm** etc. Schiffsverbindung ab Seebrücke Zinnowitz.



Ueckeritz.

Südöstlich von Koserow liegt zwischen Ostsee und Achterwasser das freundliche Ueckeritz, unter den Ostseebädern eines der jüngsten, sonst aber von ehrwürdigem Alter. Ebenso wie Zinnowitz und Koserow ist „Ukerze“ eine alte wendische Ansiedelung, deren Entstehung weit zurückliegt. Urkundliche Erwähnung findet es zuerst als Besitzung eines Ritters Tetzlaff, von dem es der Herzog Bogislav IV. von Pommern durch Kauf oder Tausch erhielt und im Jahre 1290 dem Kloster Grobe bei Usedom zum Geschenk machte. Als das Kloster später nach Pudagla verlegt wird, bleibt Ueckeritz in dessen Besitz und unter seiner Gerichtsbarkeit. 1535 wird das Kloster aufgehoben und Ueckeritz fällt wieder dem herzoglichen Hause zu. Die Leiden des 30jährigen Krieges hatte das Dorf ähnlich wie Koserow durchzukosten, weniger fühlbar machten sich der siebenjährige Krieg und die späteren Kämpfe, da der Ort von der Peenemünder Schanze schon ziemlich weit entfernt liegt. Dagegen hausten die Franzosen in den Jahren 1806/07 besonders arg und brachten durch Kriegslasten und sonstige Abgaben die Einwohnerschaft zum grössten Teil zur Verarmung. Nach den Freiheitskriegen machte auch in Ueckeritz sich der Einfluss des schon mehrfach erwähnten Oberpräsidenten Sack geltend; es wurden auswärtige Fischer im Dorf angesiedelt, eine Heringspackerei und Salzerei eingerichtet und so allmählich ein gewisser Wohlstand in den Ort gebracht. Im Jahre 1840 wohnten eine Anzahl Fischerfamilien, 5